

Die Mörder sind unter uns

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE MÖRDER SIND UNTER UNS

Der neue deutsche Film ist da. Ueber die Leinwand von 30 grossen Lichtspieltheatern im russischen Sektor Berlins und in den Cinemas der russischen Besatzungszone läuft der erste grosse deutsche Nachkriegsfilm: «Die Mörder sind unter uns».

Die «DEFA», Deutsche Film-AG., hat diesen ersten grossen Nachkriegs-Filmstreifen gedreht. Die DEFA ist die Nachfolgerin der UFA und wurde von den Russen lizenziert. Das Unternehmen erstand aus einem Nichts. Die Ateliers in Babelsberg waren zum Teil zerstört, die Apparaturen zerschlagen, das Material für Bauten und Dekorationen verschwunden und der riesige Fundus bestohlen. Trotz stockender Rohfilmerzeugung und grossen Besetzungsschwierigkeiten ist mit «Die Mörder sind unter uns» ein Film entstanden, der trotz manchmal zu unterstrichener Tendenz, trotz zahlreichen Längen ein vielversprechender Auftakt für den deutschen Zukunftsfilm ist. Die Frage nach Sinn und Aufgabe des neuen deutschen Films, die Forderung des neuen Spiels und eines neuen Inhalts sind aus den Sorgen und Problemen der deutschen Notzeit und des deutschen Chaos packend gelöst. Schauplatz des Filmes ist nicht nur das zerstörte Berlin, er ist weitaus mehr, das chaotische äussere und innere Leben der Menschen in den zerstörten deutschen Großstädten.

Grosse Ansprüche stellte der Film an die Schauspieler. Noch

Visionäre Erinnerung: Abschied vom Leben. Arno Paulsen
und E. W. Borchert



grössere stellt er an den Beschauer. Obwohl Spielfilm, will er nicht unterhalten, er versucht, die Menschen aus der Lethargie zu wecken und zwingt sie zur leidenschaftlichen Teilnahme an den grundsätzlichen Fragen, die wie Meilensteine an dem Wege einer schuldbeladenen Vergangenheit in eine neue Zukunft stehen.

Die Bilder aus dem zerstörten Berlin, bei Tag wie bei Nacht, geben den grossen äusseren Rahmen mit ihrer endlosen Verlassenheit und ihrer anklagenden Oede. Dieselbe stumme Klage spricht aus den Augen der Hauptdarstellerin, gleich ob sie uns sich im ernstesten Zwiegespräch in verhaltener Erwartung vor der zerschossenen Fassade eines Bahnhofs oder sinnend am Christbaum stehend in die Vergangenheit zurück und in eine ungewisse Zukunft schauend, zeigt.

Eine Kriegserinnerung ihres Partners, das Hinmorden unschuldiger Menschen durch einen Spiesser in Uniform, zeigt packende Tiefen, aber auch scheussliche Niedrigkeiten menschlichen Gefühls, die in stetiger dramatischer Gegenbewegung und Auseinandersetzung dem Film trotz manchen Längen etwas ungemein Fesselndes geben.

Viele Menschen, viele Charaktere gehen durch den Film, einer der schönsten der des alten Uhrmachers, dessen menschlicher Blick über seine Arbeitsbrille hinweg so oft einem durch Not und

Links:
Die junge Hauptdarstellerin des Films, Hildegard Knef, fragt in dieser Szene ihren Partner: «Willst du denn keinen Weihnachtsbaum?»

Rechts:
Der Film enthält zahlreiche Szenen aus dem Berliner Alltagsleben. Frauen beim Wegräumen von Ruinenbergen

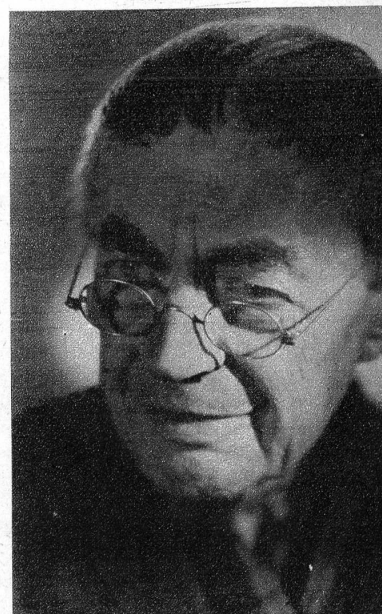
Links:
Schachspielszene im Nachtlokal



Leidenschaft aufgewühlten Menschen zu Ruhe und Ausgeglichenheit verhilft.

Der Film behandelt ein psychologisches Problem unserer Zeit. Die Handlung, von der die angeführten Bilder nur eine schwache Vorstellung zu geben vermögen, zeigt einen Heimkehrer, der sich mit den Erlebnissen der Vergangenheit auseinanderzusetzen hat. Er, dessen Herz und dessen Gewissen in all den schrecklichen Episoden der vergangenen Jahre wach blieb, kommt in eine grosse Versuchung: jetzt Rächer und Richter zu werden für die Vergehen eines ehemaligen Kriegskameraden gegen die Menschlichkeit. Eine Frau hilft ihm, durch ihre Liebe den richtigen Weg in ein neues Leben zu finden.

Links:
Sorgen und Probleme der deutschen Notzeit zeichnen sich auf dem Gesicht der jungen Frau — einem von vielen Millionen — ab



Robert Forsch in der Rolle des Uhrmachers

Eine interessante Nachtaufnahme aus dem heutigen Berlin, die in dem neuen «DEFA»-Film ausserordentlich packend wirkt